

Filmvorführungen im Salecina

Maloja. – Im Ferien- und Bildungszentrum Salecina in Maloja wird heute Dienstag, 25. Januar, um 20.30 Uhr der Film «Salecina – Von der Weltrevolution zur Alpenpension?» von Rahel Holenstein und Reto Padrutt gezeigt. Das Werk zeigt anhand von drei Generationen den sich wandelnden Zeitgeist seit dem Jahr 1968. Der Vorfilm «Revoluziun» von Urs Frey porträtiert vier Bündner der Generation von 1968, darunter Niculin Giannotti, Anna Ratti und Andrea Hämmerle. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen im Internet unter www.salecina.ch. (so)

Fasciati zeigt Gerber & Bardill

Chur. – In der Churer Galerie Luciano Fasciati findet am Freitag, 28. Januar, um 18 Uhr die Vernissage zur Ausstellung «Avenue» statt. Das Bündner Künstlerpaar Gabriela Gerber und Lukas Bardill präsentiert eine 18-teilige Fotoserie, die in der Frontalansicht Scheunen als urtümliche Gebäudeform zeigt. Ausserdem ist die Videoarbeit «Mäher» – ein Zeichentrickfilm – zu sehen. Eine Einführung in die Ausstellung gibt an der Vernissage Daniela Hardmeier, Kuratorin des Kunstzeughauses in Rapperswil-Jona. (so)

Chur erhält eine neue Galerie

Chur. – An der Gürtelstrasse 72 in Chur eröffnet am Freitag, 28. Januar, um 18 Uhr die Galleria Arrivada. Die Eröffnungsausstellung ist dem Neuen Futurismus gewidmet. Galeristin Luisa Miriam Ferrario zeigt Werke der italienischen Künstler Dario Brevi und Plumcake (Claudio Ragni und Romolo Pallotta). Die Schau dauert bis zum 26. März. Laut einer Mitteilung sind weitere Ausstellungen in der Galleria Arrivada geplant, die sich mit dem Neuen Futurismus auseinandersetzen. (so)

Zurück in die Zeit des Boogie Woogie

Sargans. – Im Jazzkeller des Restaurants «Zunft Haus zum Löwen» in Sargans spielt am Freitag, 28. Januar, um 20.30 Uhr das Jens Wimmers Boogie Trio. Die Band bietet laut einer Mitteilung eine musikalische Zeitreise in die Musikmetropolen New Orleans, Chicago und New York der Zwanziger- und Dreissigerjahre. Die Besucher erleben die Musik des Boogie Woogie, des Harlem-Swing und auch einige New-Orleans-Rhythmen. Angereichert wird die musikalische Präsentation mit unterhaltender Moderation und Anekdoten aus der Geschichte der Boogie-Woogie-Musik. (so)

Würth verlängert Miró-Ausstellung

Chur. – Die Ausstellung «Joan Miró – Peintre-poète» im Churer Kulturforum Würth wird aufgrund der grossen Nachfrage bis Donnerstag, 21. Januar, verlängert. Rund 9000 Besucher haben bisher die Schau gesehen, die hauptsächlich Grafiken aus dem Spätwerk Joan Mirós gewidmet ist. Ebenfalls wurde das Begleitprogramm erweitert. So wird am 7. April um 18.30 Uhr und am 10. April um 14 Uhr eine Führung angeboten. Weitere Informationen im Internet unter www.kulturforum-wurth.ch. (so)

Zwischen geistlicher Dramatik und weltlicher Sehnsucht

Der Chor Cantus Firmus Surselva geht in seinem aktuellen Programm auf Entdeckungsreise. Die musikalischen Trouvaillen leuchten hell, wie das Konzert in der Pfarrkirche in Domat/Ems am Sonntag gezeigt hat.

Von Adrian Müller-Diacon

Domat/Ems. – Gute Konzerte sind wie Träume. Kreisende Gedanken, die aktuelle Themen aus dem Alltag zum Inhalt haben, lösen sich auf oder treiben unkontrolliert im Fluss der Musik. Auch äussere Umstände, wie zum Beispiel die bittere Kälte an einem Sonntagabend im Januar, wandeln sich, und es wird für eine Stunde Frühling. Dieses «Hineintauchen» in ein Konzert kann erst dann geschehen, wenn nichts stört.

Der Chor Cantus Firmus Surselva unternimmt in seinem aktuellen Programm einen Streifzug durch die Musikgeschichte. Am Wegrand finden sich geistliche, weltliche, alte, neue, lateinische, schwedische, romanische, einfache und komplexe Lieder. Die Gesänge, die am Sonntag in der Pfarrkirche in Domat/Ems erklangen, waren nicht nur «störungsfrei», sondern sozusagen die Umkehrung einer Störung, also eine Art Störung im positiven Sinn.

Leicht wie ein Papierschifflein

Auf dem Programm mit dem Titel «Truvaglias» standen vier Uraufführungen: Von Carli Scherrer (*1938), dem Vater des Dirigenten Clau Scherrer, erklangen die Werke «Ave Maria» für Frauenchor und «Neiva mo neiva». Das «Ave Maria» sangen die Frauen mit jener bestechenden, absoluten Reinheit, die man sonst nur im vibratosen Ton einer Blockflöte erlauschen kann. Schwebend leicht, wie ein Papierschifflein, das sich vom Zufall des Wasserstroms treiben lässt, gleitete der Gesang des Chors über die rhythmischen Feinheiten von Robert Grossmanns



«Polyglott»: In der Pfarrkirche in Domat/Ems singt der Chor Cantus Firmus Surselva Lieder aus verschiedenen Sprachgebieten. Bild Olivia Item

(*1953) «Cu poss eau». Und in den «Cantiones Sacrae» op. 183 von Gion Antoni Derungs (*1935) erschienen in den für den Komponisten typischen Klangschichtungen keine schummrigen Wolken, sondern schillernde Regenbögen, die mit dem ganzen Farbspektrum leuchteten. Gleich zu Beginn des Konzerts strahlte mit Francis Poulencs (1899–

1963) «Exultate Deo» ganz helle Musik. Nebst verschiedenen geistlichen Werken brachte der Cantus Firmus Surselva eine Reihe Lieder mit dem Thema Sommer, Liebe und Frühling zur Aufführung und sorgte so auch thematisch für einige Wärme im Januar. «Varen» von Edvard Grieg (1843–1907) war für einmal nicht von einem Streichorchester zu vernehmen, son-

dern von einem Gesangsorchester, das nebst der wiegenden Melodie auch gleich die Worte des schönen Gedichts mitlieferte. Keine Uraufführung, aber immerhin eine Schweizer Erstaufführung war das «Salve Regina» von Ivo Antognini (*1963), das ein im Sopran immer wieder auftauchendes Melodiefragment beinhaltet, das jeder, der es im Leben nie gehört hat, bereuen muss.

Zum Schluss verteilten sich die Sängerinnen und Sänger im Kirchenchor, um das Wiegenlied «Tuta nana tgu» von Hansruedi Willisegger (*1935) anzustimmen. Die Frage, ob in der Stimmung, aus der die atemberaubenden solistischen Stimmen von Laura Decurtins und Rinaldo Camathias auftauchten, so etwas wie Kitsch entstand, muss ganz klar mit Nein beantwortet werden, da kitschig nicht mal halb so schön gewesen wäre.

Ein Eingreifen war nicht nötig

Ob schlichte Melodien oder sich reibende Akkorde, ob komplizierte Rhythmen oder logisches Dahinfliesen: Dirigent Scherrer führte seine 40 Sängerinnen und Sänger mit abgeklärter Ruhe durch die verschiedenen musikalischen Welten. Die Führung war stets klar und genau, aber nie straff. Insbesondere bei Abschlüssen liess Scherrer dem Chor eine gewisse Freiheit. Oder besser gesagt: Er konnte sich aus dem Geschehen immer wieder raushalten, weil er wusste, dass ein Eingreifen in die Logik des musikalischen Flusses nicht nötig war. Überhaupt schien es, als ob der Chor wie von alleine zusammen sang. Wie ein Geiger, der seine Stradivari kaum berühren muss, um einen schönen Ton herauszuziehen, genügte kleinste Gesten des Dirigenten, um Klänge hervorzuzaubern, die in ihrer Schönheit betörend waren.

Weitere Konzerte: Samstag, 29. Januar, 20 Uhr, Baselgia Parochiala, Trun; Sonntag, 30. Januar, 17 Uhr, Baselgia Parochiala, Sedrun.

Die Klibühni lädt zur Reise ins eigene Ich

In der Produktion «Ichbuero» ergründen Jürg Gautschi und Flurina Badel das Individuum und seine Grenzen. Heute Abend feiert das Stück in der Churer Klibühni Premiere.

Von Carsten Michels

Chur. – Theaterstück, Performance, Videoprojektion und Toncollage – die Produktion «Ichbuero» ist alles auf einmal. Die Idee dazu entwickelten Flurina Badel und Jürg Gautschi vor gut einem Jahr auf einer Südamerika-reise in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires. Aber bis das Ganze konkrete Formen annahm, verging noch eine gute Weile. Das Schwierige sei gewesen, aus der Fülle der Einfälle eine Auswahl zu treffen, verriet Badel im Vorfeld der Premiere.

Wenn «Ichbuero» heute Abend in der Klibühni seine Uraufführung erlebt, liegen gut vier Wochen intensive Proben hinter Gautschi und Badel. Unter der Regie von Stefanie Ammann und in der Ausstattung von Remo Arpagaus wird sich das Schauspielerepaar während sechs Vorstellungen auf eine Reise ins eigene Ich begeben – beziehungsweise auf die Reise ins

Ich zweier Angestellter (oder Probanden?) der Firma Ichbuero. Und ihr Publikum wird Zeuge dieses Abenteuers.

Grundlegende Analyse

Worum geht es? Die – in Wirklichkeit fiktive – Firma verfügt weltweit über Zehntausende Mitarbeiter, darunter

auch ein paar Hundert in der Schweiz. Nun eröffnet das Unternehmen eine neue Filiale in Chur. Die Firma, so der Selbstbeschreibung, stellt Präzisionsinstrumente für die Erfassung, Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit her. Die Dienstleistungen des Ichbueros sollen der Wirtschaft zugute kommen. Beispielsweise können Fir-

men ihre Mitarbeiter charakterlich analysieren und psychologisch durchleuchten lassen. Kostspielige Fehlbesetzungen des Personals sollen so vermieden werden. Aber auch Privatpersonen steht das Ichbuero offen: Sie können im Laufe der Analyse herausfinden, was tatsächlich in ihnen steckt und was sie in ihrem Innern bewegt.

Prozedur mit Konfliktpotenzial

Erstbenutzer dieses Services sind der frühere Astrophysiker Serafin Stern (Gautschi) und eine junge Frau namens Cassandra (Badel). Die beiden unterziehen sich Wand an Wand in winzigen Räumen jeweils der Prozedur zur Persönlichkeitserfassung. Neben dem Ausfüllen von Fragebögen sind sie sich weitgehend selbst überlassen; allerdings wird jede ihrer Reaktionen aufgezeichnet, um das Persönlichkeitsprofil zu vervollständigen. Immer wieder kommt es zu Kontakten zwischen Serafin und Cassandra, und nicht immer sind diese Begegnungen konfliktfrei.



Kein Anschluss unter dieser Nummer? Cassandra (Flurina Badel) und Serafin Stern (Jürg Gautschi) arbeiten in der Firma Ichbuero. Bild Marco Hartmann

«Ichbuero». Premiere: Heute Abend, 25. Januar, 20.30 Uhr. Weitere Vorstellungen: Donnerstag, 27., Freitag, 28., und Samstag, 29. Januar, sowie Mittwoch, 2., und Donnerstag, 3. Februar, jeweils Klibühni, Chur.